

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreisl. No. 5818)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1838

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. März 1891

14. Jahrgang.

## „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

Hierzu:

### Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Die in öffentlichen Veranlassungen veranstalteten, obrigkeitlich nicht genehmigten Tellerfammlungen, wozu jeder Teilnehmer der Versammlung nach seinem Belieben beisteuern kann oder nicht, fallen unter den Begriff des in Preußen durch Polizeiverordnung verboten und mit Strafe bedrohten Kollektivens. Die öffentliche Aufforderung in der Versammlung zu solchem Kollektiv ist aus § 111 Str.-G.-B. wegen Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung zu bestrafen. (Urth. d. III. Strafsenats des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1890.)

Die vierzehntägige Frist des § 12 des preuß. Stempelgesetzes vom 7. März 1822 zur Nachbringung des Stempels ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. Januar 1891, wenn einer der Kontrahenten später als der andere die Vertragsurkunde unterschrieben hat, erst vom Tage der Vollendung der Urkunde durch die letzte Unterschrift zu berechnen, selbst wenn das Zeitdatum ein früheres ist.

Die Landgüter-Ordnung für die Provinz Schleswig-Holstein, die bekanntlich am 1. Oktober 1886 in Kraft getreten ist, hat bisher, nach den Feststellungen des Herrn Oberpräsidenten, einen nennenswerten Erfolg nicht gezeigt. Zur Förderung der Kenntniss und des Verständnisses dieses wichtigen Gesetzes hat der Vertreter des Kgl. Landraths, Herr Regierungsrath Dr. Cremer, nach Rücksprache mit den Herren Amtsrathern des Bezirks in einer Extra-Ausgabe des Kreisblattes den Hauptinhalt der erwähnten Ordnung und den Zweck der ganzen Einrichtung dargelegt. Letzterer besteht, wie bekannt, darin, ein besonderes, die Theilung und Zerstückelung der Bauerngüter ausschließendes Erbsolgerecht zu begünstigen. Die Eintragung in die Landgüterrolle, die stets widerständig ist und im Ganzen nur 3 Mk. kostet, hat die praktische Folge, daß für den Fall, daß der Eigentümer von mehreren Personen beerbt wird, in Ermangelung einer entsprechenden letztwilligen Verfügung ein miterbender Nachkomme, Anerbe genannt, berechtigt ist, das Landgut nebst Zubehör gegen eine festzusetzende Taxe zu übernehmen.

Dabei gehen weibliche Kinder den Adoptivkindern, eheliche den unehelichen vor. Ferner gehen der älteste Sohn und dessen Nachkommen männlichen Geschlechts vor, in Ermangelung von Söhnen die ältere Tochter und deren Nachkommen. Das mit der Landgüterordnung eingeführte Recht verdient in vieler Hinsicht den Vorzug vor dem bisherigen, namentlich ist im Gegensatz zu dem vielfach unklaren und durchaus verschiedenen Regeln der einzelnen Wohnortrechte und sonstigen provinziellen Bestimmungen jetzt einheitlich festgestellt, welchen Theil des Grundbesitzwertes der auf dem Hofe bleibende Erbe (der Anerbe) als Voraus verlangen kann, um weiter wirtschaften zu können; es soll durchweg ein Drittel des Wertes sein. Ferner werden in dem neuen Gesetze die Verhältnisse des Anerben gegenüber seinen Geschwistern und dem überlebenden Ehegatten seines Erblassers genau geordnet u. a. m. — In der Provinz Hannover sind nach den statistischen Aufnahmen bis zum 1. Januar 1887 bereits die meisten Höfe in die sog. Landgüterrollen eingetragen worden.

Das Provinzial-Schulkollegium hat im Auftrage des Unterrichtsministers folgende zur Aufklärung und Beruhigung der Eltern, deren Söhne das Realgymnasium bzw. Realprogymnasium besuchen oder besuchen sollen, bestimmte Verfügungen erlassen: „Angesichts der von der Unterrichtsverwaltung in Aussicht genommenen Schulreform hat sich in den Kreisen derjenigen Eltern, welche zu Eltern d. J. ihre Kinder Realgymnasien übergeben wollen oder deren Söhne bereits solche Anstalten besuchen, ohne Grund eine gewisse Unruhe über die Zukunft dieser Schulen bemerkbar gemacht. Sind zunächst über die Frage der Gestaltung des Lehrplanes und der Berechtigungen der Realgymnasien für die Zeit des auf eine lange Reihe von Jahren zu bemessenden Ueberganges der Realgymnasien in andere Schularten endgültige Entscheidungen überhaupt noch nicht getroffen und auch vor dem 1. April 1892 schwerlich zu erwarten, so ist, abgesehen von einer ins Auge gefaßten Milderung der für das Lateinische von Untertertia bis Oberprima bisher in dem Lehrplan der Realgymnasien ausgebrachten Wochenstunden eine Aenderung dieses Planes während der unter den schonendsten Formen sich umgehenden Uebergangszeit gar nicht beabsichtigt. Eine Beschränkung der bisherigen Be-

rechtigungen aber würde vor der Vollendung des von Sexta bezw. Untertertia an aufwärts nach und nach auszuführenden Ueberganges der Realgymnasien in andere Schularten höchstens bezüglich des Studiums der neueren Sprachen an Universitäten und der Zulassung zu dem betreffenden Lehramt an höheren Schulen eintreten können. Die Wahl der anderen Schulart in jedem einzelnen Falle ist selbstredend, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, Sache des Patrons. Das für die Realgymnasien geltende findet sinngemäße Anwendung auch auf die Realprogymnasien.“

**\* Ahrensburg, 20. März.** Die Witterung will noch immer nicht frühlingsmäßig werden, der Winter behauptet noch sein Recht, mit Frost, Schnee und kaltem Wetter beglückt er uns fast Tag für Tag. So bleibt unsere Sehnsucht nach dem Frühling noch ungestillt und uns hält nur die Hoffnung aufrecht, daß es doch endlich Frühling werden muß.

Wie wir hören, plant man im Kirchenvorstande einen größeren Umbau des Pastorats. Das Dach des Hauses ist seit Jahren recht schadhaf, so daß Decken und Balkenlagen schon erheblich gelitten haben. Es soll die Absicht bestehen, den nördlichen Theil des Pastorats in der Länge von etwa 50 Fuß durch den Aufbau einer Etage zu vergrößern. Der Plan muß noch erst der Kirchenvertretung zur Genehmigung vorgelegt werden, welche ihre Genehmigung zur Aufwendung der nicht unerheblichen Kosten zu erteilen hat.

In der heutigen Extratagung des Schöffengericht waren die Dienstknichte Bartels und Haack angeklagt wegen Hausfriedensbruch und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Der Anklage lag der Vorfall zu Grunde, über den wir f. z. berichteten, wobei die Angeklagten sich nach ihrer Verhaftung dem Polizeiergeanten Hellbardt hier selbst widerzogen und denselben thätlich angriffen. Das Urtheil lautete für Bartels auf 3 Monate, für Haack auf 10 Wochen Gefängnis.

**§ Alt-Rahlstedt, 19. März.** Die Einführung einer Gemeinde-Vertretung an Stelle der bisherigen Gemeindeversammlung mit einheitlichem Stimmrecht ist soweit gefördert, daß das Statut beraten und von der Gemeindeversammlung angenommen worden ist. Nach dem Statut besteht die Gemeinde-Vertretung aus 7 Gemeinde-Verordneten.

Das Gehalt des Gemeindevorsehers ist von 300 auf 400 M. jährlich erhöht worden.

**Wandsbek, 17. März.** Eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins im Lande Stormarn zu Wandsbek fand bei zahlreichem Besuch und unter Vorsitz des Herrn Hofbesizers B. Henneberg-Poppenbüttel gestern Nachmittag in Reiners Hotel statt mit der angeordneten Tagesordnung: „Was ist von den Landwirthen zu thun den Bestrebungen der Sozialdemokratie gegenüber?“ Nach einer einleitenden Ansprache des Vorsitzenden, in welcher derselbe betonte, daß jetzt, nachdem das Sozialistengesetz aufgehoben, es die Aufgabe eines jeden Patrioten geworden, in den Kampf gegen die insonderheit die Landwirtschaft bedrohende Sozialdemokratie einzutreten. In diesem Sinne habe ja auch der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in der Provinz sich ausgesprochen. Es erhielt sodann der landwirtschaftliche Wanderlehrer Herr Dr. Breibolz das Wort zu einem Vortrage über das obige Thema der Tagesordnung. Er führte aus, wie von allen wirtschaftlichen und politischen Fragen der Gegenwart, die soziale Frage unbestritten die wichtigste und bedeutungsvollste sei. Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Klagen über die in Arbeiterkreisen um sich greifende sozialistische Verderbnis, welche Strömung überdem die landwirtschaftlichen Arbeiter vielfach in die Großstädte führe, so daß die Arbeitskräfte auf dem Lande immer knapper und auch immer unzuverlässiger würden. Es thue also noth, daß hier Jeder Hand mit anlege, um dem drohenden sittlichen Verfall des Arbeiterstandes entgegen zu wirken. Die letzten Reichstagswahlen hätten uns über die fortschreitende ungeheure Ausbreitung der Sozialdemokratie hinlänglich belehrt. Von den 47 Mill. Deutschen wohnten etwa 21 Millionen auf dem Lande. Aus diesen rekrutire sich der beste und zuverlässigste Theil unserer Armee. Jetzt fehlten die sozialdemokratischen Führer alle Hebel in Bewegung, um ihre Umsturzideen auch in die Arbeiterbevölkerung des Landes zu tragen. Wohin sollte es führen, wenn dies gelänge?! Auf dem Parteitag zu Halle hätten die Führer ja ganz unverblümt gesagt, daß es sich zunächst darum handele, auch die ländlichen Arbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Daß man mit diesen Bestrebungen Ernst machen wolle, bezeuge allein schon der Umstand, daß man in Flensburg

die zusammengekauert auf der untersten Stufe der Treppe saß.  
„Was thun Sie hier?“ fragte er.  
„Ich konnte nicht schlafen gehen; ich mußte unaufhörlich an Ihre Beschäftigung denken. Ich glaubte beinahe einen kleinen Antheil daran zu haben, wenn ich Ihnen nur näher wäre, und deshalb kam ich hierher. Sind Sie,“ fuhr sie fast schüchtern fort, „sind Sie müde?“  
„Ja, ich bin müde.“  
„Sind Sie — irgendwie weitergekommen?“  
„Bisweilen scheint es mir so — aber so schien es auch ihm.“  
Sie erhob sich langsam.  
„Ich werde jetzt gehen. Es würde Sie nur stören, zu wissen, daß ich hier bin.“  
Schon im Begriff zu gehen, blieb sie plötzlich noch einmal wie unentschlossen stehen und wandte sich zu Murdoch.  
„Sie sagten mir einst, es läge kein Grund vor, weshalb ich nicht eben so gut und glücklich sein sollte wie jedes andere Weib. Sind Sie dessen ganz gewiß, was Sie sagten?“  
„Um Gottes Willen, lassen Sie in dieser Beziehung keinen Zweifel in sich aufkommen.“  
„Ich habe des Nachts viele schlaflose Stunden, und immer denke ich dann, selbst ohne es zu wollen, an die Vergangenheit zurück. Bisweilen — namentlich in letzter

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.  
Autorisirte deutsche Bearbeitung.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Seit dem Eintritt der besseren Jahreszeit machte Christiane häufige Spaziergänge und fing an, sich mit dem Ort und seinen Bewohnern besser bekannt zu machen; mit fast rührendem Eifer suchte sie überall neue Freundschaften anzuknüpfen und sich in den Geist und die Auffassung ihrer Umgebung hineinzuleben. Eines Tages besuchte sie sogar ganz allein die Broxtoner Kapelle, von wo sie, nachdem sie eine von Mr. Hixons fulminanten Predigten angehört hatte, in nachdenklicher Stimmung nach Hause zurückkehrte.

„Was führte Sie gerade dorthin?“  
fühlte sich Murdoch veranlaßt zu fragen.

„Ich glaubte,“ entgegnete sie ihm, „es könnte mich besser machen; ich wollte es wenigstens einmal versuchen.“

Als wenige Tage nach diesem Vorfall Murdoch ausgegangen und sie allein mit Mrs. Murdoch zu Hause zurückgeblieben war, blickte sie plötzlich von dem Teppich, auf den sie eine Zeit lang unverwandt ihre Augen geheftet hatte, auf und überraschte jene mit der Frage:  
„Ist es wahr, daß ich anfangs recht hübsch zu werden?“

„Ja,“ antwortete Mrs. Murdoch, „das ist wahr.“

Ein dunkler Schatten übersog ihr Gesicht und unwillkürlich senkten sich wieder ihre Blicke zu Boden.

„Ich hörte neulich auf der Straße einige Männer laut über mich sprechen. Pflegt man über alle Damen, wenn sie schön sind, in solcher Weise sich zu unterhalten?“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete Mrs. Murdoch mit einem ängstlich prüfenden Blick auf das junge Mädchen.

„Aber sie pflegte man so zu sprechen,“ fuhr Christiane, langsam und jedes Wort betonend, fort. „Sie war ein schönes Weib; wieder und immer wieder sagte man ihr das, und ich pflegte mich dann im Spiegel zu betrachten und freute mich, daß ich mager und häßlich, daß mein Teint dunkel war und daß man über mich lachte. Ich wollte häßlich sein. Eines Tages, ich war noch ein Kind, sagte Jemand in meiner Gegenwart: „Seien Sie unbeforgt, die wird dereinst auch noch eine Schönheit — wie ihre Mutter,“ und ich stürzte auf den Sprechenden los und schlug nach ihm und dann lief ich fort in mein Zimmer und fiel auf meine Knie nieder und sprach das erste Gebet, das ich in meinem Leben gesprochen habe. „Oh Gott! Gott!“ sagte ich, — „wenn es einen Gott giebt — laß mich sterben! Oh Gott! — wenn es einen Gott giebt — laß mich sterben!““

Mrs. Murdoch überließ es schauernd.

„Sagte ich — irgend Jemandem ähnlich?“  
fragte Christiane nach einer Pause.

„Ich weiß es nicht.“

„Wenn ich — Jemandem ähnlich sähe, ich vermöchte es selbst nicht zu sagen. Ich habe mich so lange beobachtet, um eine Spur solcher Ähnlichkeit zu entdecken, daß ich diese Spur, wenn sie wirklich vorhanden wäre, kaum noch erkennen würde. Aber täglich suche ich nach solcher Spur. Vielleicht sehe ich ihr in der That ähnlich, ohne es zu wissen. Vielleicht ist das der Grund, daß die Leute auf der Straße mir nachsehen und laut über mich sprechen, wenn ich vorübergehe.“

Ihre Stimme wurde allmählich leiser und leiser, fast flüsternd. Sie warf sich auf ihre Knie nieder und barg ihren Kopf in Mrs. Murdochs Schooß.

„Bedecken Sie mich mit Ihren Armen,“ flüsterte sie. „Bedecken Sie mich mit Ihren Armen, so daß sie mein Gesicht nicht sehen.“

Namentlich in der letzten Zeit waren derartige heftige Gefühlsausbrüche von ihrer Seite häufiger geworden. Als Murdoch einige Tage später noch nach Mitternacht mit dem Modell beschäftigt vor seinem Arbeitstisch saß, glaubte er plötzlich vor der Thür seines Zimmers ein ungewöhnliches Geräusch zu vernehmen. Er erhob sich, öffnete die Thür und sah sich zu seiner Ueberraschung, ja Verstärkung, dem jungen Mädchen gegenüber,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.



und Umgegend eine größere Anzahl sozialistischer Arbeiter unter Volk eingeschoben habe, die dort als Agitatoren wirkten und die den ihnen durch die dortigen geringeren Lohnsätze erwachsenden Ausfall aus der Partei-Kasse ersetzt erhielten. Da der Kampf uns in so irrischer Weise aufgedrungen werde, sei es doch dringend geboten, sich mit allen erlaubten Mitteln zur Abwehr zu rüsten. Man möge sich nicht auf die Regierung verlassen, die könne bei der jetzigen Lage der Gesetze und der Verhältnisse nicht helfen. Alles, was sie zu thun vermöge, das sei die humane Durchführung der zum Besten der Arbeiter erlassenen sozial-politischen Gesetze. Zu einem gebundenen Verhältnis mit den Arbeitern sei es aber auch notwendig, daß der Arbeitgeber nicht bloß die Arbeitskraft, sondern auch den Menschen und den Christen in seinem Arbeiter sehe, und daß er für diesen und seine Familie in allen Nothlagen des Lebens ein theilnehmendes Herz und eine offene Hand habe. Die Pflichterfüllung müsse in der Gottesfurcht wurzeln, und es sei notwendig, daß die Brothrerren auf diesem Wege ihren Untergebenen voranleuchten. Die Sozialdemokratie erkenne auch ja die Kirche als ihren schlimmsten Feind. Jeder Forberung der Gerechtigkeit und Humanität sei in Ansehung der Arbeiterzustände bereitwillig Rechnung zu tragen, gute Wohnungen, ausreichender Lohn, wo es thunlich sei auch Einrichtung von Kleinkinderbewahranstalten und dergleichen, menschenfreundliche Behandlung seien billige Ansprüche des Arbeiters. Mit gleicher Entschiedenheit müßten aber auch unberechtigte Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen werden. Es handle sich darum, einer drohenden Gefahr zu begegnen. Man möge sich doch das Beispiel der Feinde des inneren Friedens, die sich ihre Umsturzbestrebungen Hunderttausende kosten ließen, zur Lehre dienen lassen und mit Opferwilligkeit aus Wert gehen. Nachdem der Redner die mit dem oben Ausgeführten übereinstimmende Resolution der Landwirthe in Hannover zur Annahme empfohlen und dieselbe in einer längeren Debatte, bei welcher sich außer dem Vorsitzenden, die Herren Polizeimeister Stieber, Dr. Breiholz, Baetz, Wschhoff, Martens, Eichhoff u. a. theilhaftig, in allen wesentlichen Punkten fast einstimmige Annahme gefunden, ward auf Antrag des Herrn Baetz noch beschlossen, zur Vorberathung der Frage, auf welche Weise durch Schrift und Wort am praktischsten die Gegenagitation ins Werk zu setzen sei, eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission zu erwählen, welche ehestens über das Resultat ihrer Bemühungen zu berichten hat. Retter zu Anfang April zu berufenden Extraverammlung des Vereins soll alsdann der fragliche Kommissionsbericht zur weiteren Beratung und endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die Jagd der Gemartung Papendorf, 670 Tonnen groß, ist vom 1. April d. J. ab für die Dauer von 6 Jahren an den Herrn D. Traun in Hamburg für die Summe von 368 M 50 J verpachtet worden.

Dem Arbeiter Fürst hier selbst wurde am 11. Dezember v. J. der achte Sohn geboren. Das erste Kind verstarb wenige Monate nach der Geburt, die übrigen sieben dagegen erfreuten sich besten Wohlseins. Auf die durch Vermittlung des Magistrats an den Kaiser gerichtete Bitte des Vaters, bei dem letzten Kinde die Patenstelle zu übernehmen, ist der Regierungspräsident beauftragt worden, zur Eintragung des Namens des Kaisers in das Kirchenbuch als Taufzeugen die Ermächtigung zu erteilen.

**Oldesloe**, 18. März. Die Jagd auf der 250 Hektar umfassenden Feldmark Kl. Barnitz bei Reinfeld, welche bisher zu 90 M verpachtet

war, ist auf 6 Jahre für jährlich 300 M an den Tischlermeister Steinbagen in Hamburg verpachtet worden.

**Altona**, 18. März. Bei der heutigen Bürgermeistereiwahl wurde Senator Dr. Giese mit großer Majorität als Oberbürgermeister gewählt. Auf Dr. Giese fielen im Ganzen 2118, auf Bürgermeister Hahn-Nordhausen 257 und auf Bürgermeister Lichtenberg 1 Stimme. Dr. Giese ist am 3. Dezember 1855 zu Rostock geboren, studirte die Rechtswissenschaft und wurde 1884 zum bejubelten Senator in Altona ernannt.

**Kleine Mittheilungen.**

In dem Dorfe Wafferlos bei Fensburg brannte das Wohnhaus des Arbeiters Asmussen gänzlich nieder. Sämmtliches Inventar des Besitzers verbrannte, da die Feuerwehren der Umgegend wenig ausrüchten konnten.

Das zweijährige Kind eines Arbeiters in Wesselluren kam in Abwesenheit der Eltern dem Dien zu nahe, wodurch seine Kleider in Flammen geriethen. Die bedauernde Kleine erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht, an Händen und Armen, doch ist ihre Wiederherstellung zu hoffen.

In Blankenese plant man die Errichtung eines Progymnasiums, wozu die königliche Regierung bereits ihre Genehmigung erteilt haben soll.

Dem Arbeiter Sätze in Burg i. D. wurden kürzlich Drillinge geboren, nachdem die Familie erst vor Jahresfrist durch die Ankunft eines Zwillingspaars beglückt worden war.

Der Delegirtenrat der Schleswig-Holsteinischen Landes-Kampfgemeinschaft ist auf den 14. Juni d. J. in Glückstadt festgesetzt worden.

Die Pensionspreise der Heilanstalt für Trinker in Salem werden vom 1. April d. J. an erhöht werden und zwar für die erste Klasse von 600 auf 650 M, für die zweite von 200 auf 450 M und für die dritte von 150 auf 200 M.

Das Einammeln der Maikäser im Kreise Habersleben hat der Kreisfasse im vorigen Jahre nicht weniger als 8343 M gelollet.

**Hamburg.**

Uterau, das Schmerzkind einer Epoche, in welcher man die Welt durch Genossenschaften glücklich machen und die sozialen Schäden auf diese Art verbüten wollte, ist auch in dem zweiten stattgehabten Termin unverkauft geblieben. Wie man aus dem Kreise der Aktionäre mittheilt, beabsichtigt man jetzt, um die Hypotheken zu befriedigen, und den Genossen ihre Einzahlung zu retten, eine „Uterauloterie“ zu veranstalten. Diese soll folgendermaßen betrieben werden. Durch Ausgabe von Loosen will man Mk. 600 000 beschaffen. Davon werden Mk. 25 000 für Geldgewinne verwendet, während der Rest für die Tilgung sämtlicher Schulden und die Unkosten bestimmt ist. Das dadurch gänzlich frei gewordene Gut Uterau will man dann in ein Sanatorium für reconvalescente Arbeiter und sonstige Unbemittelte umwandeln und den Städten Altona und Hamburg als milde Stiftung überweisen.

Mehrere Kinder spielten am Dienstag in der Altonaerstraße; dabei wurde ein fünfjähriger Knabe von einem Mädchen vom Trottoir gekloffen. In diesem Augenblick fuhr ein schwerer mit Steinkohlen beladener Wagen vorüber, dessen Räder der Kopf des Kindes zerquetschten, sodaß der Tod des Kleinen sofort eintrat.

**Deutsches Reich.**

Aus Kiel meldet die „Post“, der Kaiser wird, wenn der „Greif“ bis dahin mit der Ausrüstung

fertig ist, auf diesem, sonst auf der „Grille“ der heimkehrenden „Carola“ entgegengefahren.

Ein bedeutender Diebstahl an Patronen ist in der Kgl. Schießschule in Spandau aufgedeckt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bereits ergeben, daß ein zur Schießschule kommandirter Unteroffizier viele Tausend von Metallpatronen aus der Schießschule entwendet, dieselben in Berlin an einen gewissen Falkenbach verkauft und für den Centner 22 M erhalten habe. Dieb und Fehler sind heute verhaftet worden.

Aus Erfurt, 17. März, wird geschrieben: Heute kam vor dem Erfurter Schwurgericht die bekannte Mülhhauser Aufruhr-Affaire — die Verhandlung hatte bereits gestern Vormittag begonnen — zum Austrag. Am Sonntag, den 16. Februar 1890, Abends 8 Uhr fand im Saale des Weymarischen Felsenkellers zu Mülhhausen i. Th. eine national-liberale Wählerversammlung statt, in welcher Herr v. Wedell Biesdorf redete. Leider wurde die Versammlung in wahrhaft empörender Weise gestört. Trozdem der Saal überfüllt war, versuchten die Menschenmassen einzudringen. In dem angrenzenden Garten standen dicht gedrängt gegen 1000 Menschen. Rufe, wie: „Hurrah, Grillenberger! Klaus mit den Dickwänteln! Wir wollen rein! Wir zahlen Steuern!“ u. f. w. wurden laut, und die Menge nahm gegen die Polizeibeamten eine bedrohliche Stellung ein. Als die requirirten 6. Manen eintrafen, flogen Steine. Zwei Soldaten wurden bedenklich verwundet. Troz wiederholter Aufforderung seitens des Polizeikommandanten und des Manen-Mittelmeisters Kühn, den Garten zu räumen, wichen die aufgereizten Leute nicht. Es mußte eingekerkert werden. Dabei kam es zu ersten Angriffen seitens des Publikums. Am Aufruhr, an der Widerseßlichkeit sollen sich besonders fünf Mülhhäuser beteiligt haben. Heute saßen nur vier auf der Anklagebank, der fünfte ist flüchtig. Das Urtheil lautet für den Arbeiter Schulz wegen schweren Aufruhrs in Verbindung mit Ausloos auf zwei Jahre Zuchthaus; für den Arbeiter Klinkhardt wegen gleichen Verbrechens auf zwei Jahre drei Monate Zuchthaus; für den Schneiderlehrling Heß wegen gleichen Verbrechens auf ein Jahr Gefängniß (er war bei Begehung der That noch nicht 18 Jahre alt) und für den Färber Günther wegen gleichen Verbrechens und der durch Erkenntniß der Strafammer zu Mülhhausen am 10. Oktober 1890 abgeurtheilten gefährlichen Körperverletzung (er hatte an dem Aufruhrtage einen Einjährig-Freiwilligen schwer verletzt) auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Die Regierung ist in die Zwangslage verlegt, in diesen Wochen, bis Anfang April, etwa zwölftausend Arbeiter aus den Militärwerkstätten zu entlassen. Am durchgreifendsten ist die Betriebsreduktion in den Gewerkschaften zu Spandau, Danzig und Erfurt. Alle drei arbeiteten seit ungefähr 2 1/2 Jahren mit einem Personalbestande von je 3500 Mann an der Herstellung der Gewehre Modell 88. Es wurde ununterbrochen, Tag und Nacht gearbeitet. Der eine Theil war in einer Woche am Tage, in der anderen des Nachts beschäftigt, und umgekehrt. Außer diesen drei staatlichen Fabriken — die vierte in Amberg arbeitet für die bairischen Truppenteile — erhielten seiner Zeit Bestellungen auf Gewehre noch die Kommanditgesellschaft auf Aktien Loewe u. Co. in Berlin und die Warnbühler Waffenfabrik in Steyer. Letztere ist zu Beginn dieses Jahres mit der Lieferung fertig geworden; die auf zwei Jahre zur Gewehrabnahme dorthin kommandirten Offiziere, Mannschaft und Büchsenmacher sind bereits in ihre Garnisonen nach Deutschland zurückgekehrt. Die Loewe'sche Fabrik hat noch eine größere Anzahl von Gewehren zu liefern. Die jetzt in den preussischen Gewerkschaften erfolgten Entlassungen

es sind davon im Ganzen 7500 Arbeiter betroffen worden — zeigen an, daß der Bedarf an Gewehren für die Armee gedeckt ist, und nicht allein für die aktive, sondern auch für die Reserve und Landwehr, welche letztere bekanntlich erst kürzlich mit ihren Gewehren Modell 88 egerzt worden ist. Die staatlichen Gewerkschaften behalten von jetzt an den im Frieden üblichen Arbeiterbestand von 500 bis 700 Mann, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten. Aber nicht allein für die Infanterie, sondern auch für die anderen Truppengattungen sind die erforderlichen Ausrüstungen fertig gestellt, und daher stehen zum Beginn der Inventur, Anfangs April, in den übrigen staatlichen Fabriken, namentlich aber in den Artilleriewerkstätten, größere Entlassungen bevor. Am wenigsten werden von dieser Maßregel betroffen die Pulverfabriken, die Geschützgießereien, die Geschloßfabriken und in Spandau das Feuerwerkslaboratorium. Letzteres entläßt etwa 400 Personen.

Ueber die Einkommens- und persönlichen Verhältnisse der preussischen Lehrer-Emeriten finden gegenwärtig regierungsseitig Erhebungen statt. Die „Berl. Vol. Nachr.“ schreiben darüber: Am 1. April 1890 waren in Preußen 2719 Lehrer und Lehrerinnen, welche vor dem 1. April 1886 in den Ruhestand getreten waren, und 4102, welche nach diesem Termine aus ihrem Amte ausgeschieden waren, vorhanden. Die Lehrer der ersten Kategorie hatten durchschnittlich ein jährliches Einkommen aus Pension von 554 M 37 J, und aus Unterstützung aus dem Dispositionsfonds des Etats von 176 M 52 J, insgesammt also 730 M 89 J; die Lehrerinnen hatten an Pension 490 M 43 J, an Unterstützung 99 M 66 J, zusammen 590 M 9 J. Die Lehrer der zweiten Kategorie hatten durchschnittlich ein jährliches Einkommen von 1072 M 39 J, wovon 1063 M 22 J auf die Pension und 9 M 17 J auf die Unterstützung entfielen; das Einkommen der Lehrerinnen stellte sich auf 612 M 32 J, darunter 586 M 17 J Pension und 26 M 15 J Unterstützung. Die erneuten Erhebungen auf diesem Gebiete sollen im Laufe des Sommers ihren Abschluß erreichen. Der Ausfall derselben wird für die Regierung in der Entscheidung der Frage maßgebend sein, ob sie eine Erhöhung der zur Unterstützung der Lehrer-Emeriten im Etat ausgeworfenen Positionen im Antrag bringen soll.

Das „Kirchliche Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht nachstehenden Circularerlaß des Evangelischen Oberkirchenraths, betreffend den Nachweis der Taufe von Personen, welche die Trauung begehen: „Berlin, 15. Januar. Mit dem ersten Oktober v. J. sind sechzehn Jahre verflossen, seit der Taufzwang in Preußen durch das Personenstands-gesetz vom 9. März 1872 aufgehoben ist. Nach dem Reichsgesetze vom 6. Febr. 1875 tritt die Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts mit dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre, die des weiblichen Geschlechts mit dem vollendeten sechzehnten Lebensjahre ein. Dispensation ist zulässig. Es werden sich deshalb von nun an die Fälle mehren, in denen es zweifelhaft sein kann, ob Personen, welche getraut sein wollen, getauft sind. Der um die Trauung angegangene Geistliche wird sich also hierüber in geeigneter Weise zu vergewissern, nöthigenfalls die Vorlegung eines Taufzeugnisses zu verlangen haben. Unnötige Erwidern der Trauung ist auch in dieser Hinsicht thunlich zu vermeiden. Ein Nachweises der Konfirmation bedarf es nicht, da diese nach der Trauungsordnung keine Voraussetzung der Trauung bildet. Wir beauftragen das königliche Konsistorium, die Geistlichen hierüber hinzuweisen, auch die unentgeltliche Ausstellung solcher Taufzeugnisse anzuordnen, welche der um die Trauung ersuchte Geistliche für notwendig

Plage gehabt, um wohl alt aussehen zu können, das kann ich Ihnen sagen,“ fügte sie nach einer Pause hinzu.

Die Theilnahme und das Interesse, das sie auf Christianen's Gesicht sah, verfehlten ihre Wirkung nicht; Jenny wurde geradezu geschwägig, und all' die kleinen und großen Familienorgen boten einen mehr als ausreichenden Stoff. „Vater“ figurirte in seiner gewöhnlichen, wenig beneidenswerthen Rolle, und Großmutter Dixon's Untugenden wurden in den lebhaftesten Farben geschildert; plötzlich inbeffen hielt Jenny in ihrer Erzählung inne und wechselte ganz unerwartet den Gegenstand des Gesprächs.

„Ich hab' Sie schon früher manchmal gesehen,“ begann sie, „und ich hab' auch die Leute schon über Sie sprechen hören. Er hat mir allerdings noch nichts von Ihnen gesagt.“

„Wen meinst Du?“ fragte Christiane, durch Jenny's Worte eben nicht angenehm berührt.

„Nu', den jungen Murdoch. Früher ließ er sich ziemlich oft bei uns sehen, aber jetzt hat das fast ganz aufgehört. Der hat jetzt andere Orte, wo er Besuche macht; der ist jetzt hier wohl angesehen bei den vornehmern Leuten.“

Sie hielt einen Augenblick inne und richtete sich, die Puzbürste in der Hand, in die Höhe.

Aber heute war es vor Allem der Gedanke an Christiane Murdoch, der ihn nicht einschlafen ließ. Eine entseßliche Schwermuth und eine lange unterdrückte Furcht hatte sich in ihrer Stimme und in ihren Worten ausgesprochen und das hatte ihn tief ergriffen. So kam es, daß, als er endlich gegen Morgen in einen unruhigen Schlummer fiel, ihre Gestalt in seinen Träumen eine hervorragende Rolle spielte, wie auch der Gedanke an sie sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen gewesen war.

Unter denjenigen, die Christiane Murdoch jetzt näher kennen lernte, war auch Jenny Briarley. Zuerst wurde sie auf der Straße auf sie aufmerksam, und bald darauf begegnete sie ihr wieder und nun öfter in Mrs. Murdoch's Küche, wo sie sich gelegentlich, mit ihrer gewaltigen Schürze bekleidet, einfind, um an „Reinmache-Tagen“ hilfreiche Hand zu leisten. Das Baby hatte inzwischen laufen gelernt, und da Mr. Briarley noch immer ein unthätiges Glied des Haushalts war und nichts verdiente, so fiel Jenny und ihrer Mutter die Aufgabe zu, durch dergleichen Hilfsleistungen, so weit es ihnen möglich war, zur Beschaffung der nöthigen Mittel für die Erhaltung der zahlreichen Kinder-schaar mit beizutragen. Und mit Hilfe ihrer großen Schürze vermochte sich Jenny überall, wo es etwas zu thun gab, nützlich zu machen.

„Sie ist zwar nur klein, aber 's ist 'n verständiges Mädel,“ pflegte Mrs. Briarley zu sagen. „Sie kann arbeiten wie 'ne Frau. Ich wüßt' nicht, wie ich's hätte anfangen sollen, wenn ich sie nicht zur Hilfe gehabt hätte. Versuchen Sie's mal mit ihr, Madame, und Sie werden sehen, daß ich Recht habe.“

So brachte nun Jenny jeden Sonnabend Nachmittag in Mrs. Murdoch's Küche zu, und es konnte nicht ausbleiben, daß auch Christiane bald mit ihr bekannt wurde. Eines Tages traf sie dieselbe, vor der Kochmaschine knieend, rings von Puzbürsten, Lappchen und Puzzeug umgeben, und eifrig beschäftigt, dem Herdblech einen möglichst goldigen Glanz zu geben. Nachdem sie ihr schweigend einen Augenblick zugehört hatte, richtete sie an sie die Frage:

„Wie alt bist Du?“

„Ich bin zwölf Jahr' und geh' jetzt ins dreizehnte,“ gab Jenny, ohne im Puzzen innezuhalten, zur Antwort.

Christiane warf einen prüfenden Blick auf ihre kleine Gestalt.

„So alt siehst Du nicht aus,“ sagte sie.

„Nu' gewiß seh' ich so alt aus, sehn Sie mir nur 'wal ins Gesicht. Ich hab' mein' Lebtag so viel die Kleinen warten müssen und das macht's, daß ich nicht größer geworden bin.“

Dabei sah sie zugleich zu Christiane auf, damit diese ihr Gesicht sehen könne.

„Ich hab' allweil' genug Mühe und

Zeit — ist wohl der Wunsch in mir aufgestiegen, ich — ich hätte ihr vergeben.“

„Auch ich hätte das gern gesehen.“

„Ich weiß es; aber ich habe es nicht gethan, und jetzt ist's zu spät. Alles ist jetzt für sie vorbei und — es ist zu spät. Lange Zeit empfand ich eine grausame Freude, daß ich es nicht gethan hatte, aber jetzt — ich glaube, jetzt bereue ich es. Sie hat niemals Reue empfunden. Sie litt, aber sie hat nicht bereut. Ich glaube, ich bereue es, ihr nicht vergeben zu haben.“

Als Murdoch in sein Zimmer zurückgekehrt war, vermochte er seine aufgeregten Gedanken nicht so weit zu sammeln, um seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. Ruhelos schritt er eine Zeit lang auf und ab; endlich warf er sich aufs Bett, aber er vermochte nicht einzuschlafen; das lebendige Spiel seiner Gedanken erhielt ihn wach bis zum grauen Morgen.

Schon immer hatte es ihm in jener Zeit einen Kampf gekostet, für die Stunden der Arbeit jede Erinnerung an die Welt und an das Leben von sich fernzuhalten und seine Gedanken einzig und allein auf sein Vorhaben zu concentriren. Vor einem Jahr noch wäre das anders gewesen, jetzt hatte er jedesmal erst einen inneren Kampf zu bestehen; es galt, Träume und Erinnerungen zu unterdrücken, die, zumal bei seiner Jugend und Leidenschaftlichkeit, oft mit fast unwiderstehlicher Gewalt auf ihn einströmten.



Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Der Wetterhagel eines Bergwerks bei Georgenberg ist gebrochen, wodurch mehrere Bergleute verschüttet wurden. Die Rettungsarbeiten versprechen wenig Erfolg. — Das Reichsgericht hat das von dem Schwurgericht in Breslau gegen den dortigen Getreidemakler Scheffler wegen Mordes gefällte Todesurteil wegen eines Formfehlers aufgehoben. — Die Geschworenen der Charente (Frankreich) sprachen kürzlich den Kaufmann Laroché aus Bordeaux frei von der Anklage des Mordes. Laroché hatte den Advokaten Dithgeuet in Confolens durch drei Revolverkugeln getödtet, weil dieser Larochés Schwester verführt und sich dann geweiht hatte, sie zu heirathen. Laroché war geständig und hatte sich selbst den Behörden gestellt. — Das Landgericht in Halle verurtheilte den freireligiösen Pfarrer Boellfel in Magdeburg wegen Gotteslästerung zu 6 Monaten Gefängniß. — Der frühere Fabrikant Adolf Philippsen in Kopenhagen, welcher den Agenten Meyer ermordete und die Leiche in einem Faße mit Kalk nach Amerika sandte, wurde vom Kopenhagener Kriminalgericht zum Tode verurtheilt. — Der frühere Bergwerksdirektor Bögel in Breslau beschuldigte sich noch mit allerlei Experimenten, wobei am Montag Morgen in seiner Wohnung eine Explosion stattfand. Diefelbe richtete in der Wohnung eine furchtbare Verwüstung an, am schlimmsten aber erging es Bögel, dem beide Hände abgerissen und das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Eine Stunde später erlag er im Krankenhause seinen schweren Verletzungen. — Vom Schwurgericht in Güttrow wurden der 24jährige Arbeiter Gustav Buch aus dem Kreise Prenzlau und der 20jährige Schmiedegeselle Richard Richter aus Neustadt-Eberswalde zum Tode verurtheilt. Sie hatten in der Nacht zum 8. November v. J. den Ortsvorsteher Meier nebst Frau und Tochter durch Beiliebe ermordet.

Windthorst's Bestattung. Hannover, 18. März. Die Leiche des Abgeordneten Dr. Windthorst traf heute Nacht um 2 Uhr hierseits ein und wurde im Nebenraum des Sitzungszimmers des Bahnhofs aufgebahrt. Eine überaus reiche Fülle von Kränzen verdeckt den Metallkist. Besonders fällt der prachtvolle Kranz in die Augen, den der Kaiser gesendet hat. Dieser Kranz ebenso wie die Kränze mit den Orden des Verstorbenen ruhen am Fuße des Sarges. Weitere prachtvolle Kränze sind eingetroffen von der ehemals hannoverschen Königsfamilie, von allen parlamentarischen Fraktionen, von der hiesigen katholischen Gemeinde und vielen anderen Körperschaften. Die niedergelegten Kränze, deren Zahl sich noch fortwährend vermehrt, füllen das ganze Zimmer. Von 1/29 Uhr an werden die Deputationen und andere Leidtragende in kleineren Abtheilungen zu dem von 8 brennenden Kandelabern umgebenen und zwischen Vorbeerbäumen aufgestellten Sarge zugelassen. Eine außerordentlich große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen versammelt sich auf dem Ernst August-Platz. Viele auswärtige Vereine sind durch Deputationen vertreten. Punkt 9 Uhr setzte sich der Leichenzug von der Kaisertrampe des Bahnhofs aus in Bewegung. Der ganze Georgs- Stadttheil, welchen der Zug zu passieren hatte, war von vielen Tausenden, welche sich taktvoll schweigend verhielten, besetzt, so daß jeder Verkehr stockte. Zwei Musikkorps, abwechselnd Trauermärsche spielend, eröffneten den Zug. Dann folgte die Geistlichkeit, unter welcher sich auch der Bischof von Hildesheim befand, der trotz seines leidenden Zustandes es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, persönlich dem Berewigten auf dem letzten Wege das Geleit zu geben. Es folgte der Trauermarsch, gezogen von vier schwarzen Pferden. Hinter diesem gingen Graf Wedell, als Vertreter des Kaisers, Graf Lerchenfeld, als Vertreter des Prinzregenten Luitpold von Baiern. Sodann folgten das

Zentrum, andere Parlamentarier, studentische und sonstige Korporationen, erstere in großen Wägen, unzählige Vereine mit farbenprächtigen Fahnen, deren im Ganzen 57 gezählt wurden, und andere Leidtragende.

Großes Schiffsunglück. Nach einer Meldung des „Neuerische Bureau“ aus Gibraltar stieß der englische Dampfer „Utopia“, von Triest nach Newyork mit 700 italienischen Auswanderern unterwegs, in der Nacht bei einem Südwest-Sturme mit den englischen Panzerkreuzern „Anson“ und „Rodney“ zusammen und sank. Mehr als 200 Personen, darunter Frauen und Kinder, sollen das Leben eingebüßt haben, die Schiffsbesatzung soll gerettet sein. Sämtliche im Hafen von Gibraltar liegenden Kriegsschiffe, darunter die schwedische Korvette „Trefa“, setzten Boote zur Rettung der gefährdeten Personen aus. Viele wurden auf diese Weise gerettet. Mehr als 180 Personen wurden von den Schiffen aufgenommen; andere wurden ans Land gesetzt, wo sie vorläufig in den Hospitälern untergebracht sind. — Das „Neuerische Bureau“ meldet ferner: In Folge des furchterlichen Sturmes konnten die Rettungsboote nicht nahe an die „Utopia“ herankommen, sondern mußten sich begnügen, die von den Wogen fortgeschleuderten Unglücklichen aufzufischen. Die Mannschaften der englischen und schwedischen Boote wetteiferten in dem müthigen Bestreben, die Ertrinkenden zu retten. Die Panzer waren elektrisches Licht auf den Schauplatz des Schiffsbruchs. Trotz des Sturmes konnte man die herzerweichenden Angstrufe deutlich hören. Im Ganzen sind 576 Menschen ertrunken, darunter 2 englische Matrosen, welche zu einer auf die Felsen geschleuderten Schaluppe der „Immortalité“ gehörten.

Ein falscher Quartiermacher. In Kirchhimmern, einem kleinen Dorfe in Großherzogthum Oldenburg, erschien Ende voriger Woche als Quartiermacher für eine Kompagnie ein Soldat in voller Uniform mit Mantel, Helm und Seitengewehr und verlangte zunächst für sich bis zum folgenden Tage Unterkunft. Diese wurde ihm sofort verschafft, der Quartiermacher ließ es sich gut schmecken und begab sich alsdann ins Dorf, um seine Leute unterzubringen. Ein Haus belegte er mit drei, ein anderes mit vier Soldaten und so fort; für den Wirth, bei dem er sich schließlich einstellte, um hier den Abend gemüthlich zu verbringen, bestimmte er 2 Offiziere und 6 Mann. Der Quartiermacher ging dann zu Hause und legte sich zu Bett. Am andern Morgen jedoch, nachdem er erst gehörig gestärkt, erschien er wieder in der Wohnung des Bezirksvorstehers, ließ sich, da letzterer gerade nicht anwesend war, von der Frau desselben gegen Quittung 3 Mark Marschkompetenzen ausbändigen, empfahl noch, die Quittung sorgfältig aufzubewahren und begab sich dann in der Richtung nach Follenburg auf den Weg, um seine Kompagnie abzuholen. In Kirchhimmern wurde an diesem Tage in den Häusern, wo Einquartierung angefragt war, außerordentlich gelacht, alle Mädchenherzen schlugen höher, man wartete den ganzen Tag, aber vergeblich, und als gegen Abend immer noch keine Soldaten erschienen, wurden die guten Leute endlich gewahr, daß sie es mit einem Schwindler zu thun gehabt hatten. Der „Fourier“ trug die Uniform des in Wülfen garnisonirenden 1. Westf. Infanterie-Regiments Nr. 13 und nannte sich Muskatier Vetter. Bisher ist noch keine Spur von ihm entdeckt.

Zu einem noch nicht dagewesenen Monstreprozeß werden sich die am 4. April in Bari beginnenden Verhandlungen gestalten, in welchen den Mitgliedern der „Mala Vita“ genannten Verbrecherbande das Urtheil gesprochen werden soll. Die Zahl der Angeklagten beträgt nicht weniger als 179, und unter diesen befinden sich Personen jeden Standes. Die Mala Vita hatte bekanntlich lange Zeit ganz Süditalien in Schrecken gesetzt, während kein Präfekt

es wagte, gegen den geheimnißvollen Bund vorzugehen. Die Anklage verzeichnet Verbrechen jeder Abart, vom Morde und Räubertum bis zu den unbedeutendsten Exzessen und Diebstahl. Da das gewöhnliche Gerichtsgebäude für die Verhandlung eines derartigen Prozesses zu klein, so wird derselbe in einem eigens gemiethten Fabrikhause stattfinden. Ein mit Gittern versehener Saal dieser Fabrik wird die „Anlagebank“ bilden.

Die Feuersbrunst in Syrakuse (Newyork) am 13. März entstand, wie aus Newyork gemeldet wird, in einer Zigarrenfabrik. Bei dem heftigen Winde griffen die Flammen mit rasender Geschwindigkeit um sich, und im Nu stand ein ganzes Häusergeviert in Brand. Die Feuerwehr der Nachbarstädte Utica und Oswego langte auf telegraphische Requisition per Eisenbahn an. Im Ganzen sind 35 Häuser abgebrannt, unter ihnen das Gebäude des „Syracuse Journal“, zwei Hotels, eine Anzahl Läden, Fabriken, Logirhäuser und Privatwohnungen. Der Gesamtschaden wird auf 2 000 000 Dollar geschätzt.

Appetit der Vögel. Eine Drossel verzehrt auf einmal die größte Schnecke, die man bei uns finden kann. Ein Mann würde in demselben Verhältnis eine Rindskeule zum Mittagbrot essen. Auch das Rothkehlchen ist höchst gefräßig. Man hat ausgerechnet, daß, um ein Rothkehlchen bei normalem Gewicht zu erhalten, eine Menge thierischer Kost täglich erforderlich ist, die einem 5 Meter langen Regenwurm gleich kommt. Nimmt man einen Menschen von gewöhnlichem Gewicht und vergleicht seine Masse mit der des Rothkehlchens, so läßt sich berechnen, wie viel Nahrung er in 24 Stunden verbrauchen würde, wenn er in demselben Verhältnis wie der Vogel aße. Gesezt, eine Wurst, 24 Zentimeter im Umfange, stelle den Regenwurm vor, so würde der Mensch 9 Meter von solcher Wurst alle 24 Stunden verzehren. Aus diesen Beispielen kann man sich einen annähernden Begriff von der Thätigkeit machen, welche von insektenfressenden Vögeln entwickelt wird.

Eine geflegelte Familie. „Billets für fünfzehn Personen und neununddreißig Billets für Kinder unter sieben Jahren!“ sagte neulich ein Reisender, der vom Salzsee kam (dem Lande der Mormonen) zu dem Billeteur einer Eisenbahnstation in Massachusetts. „Wenn es für eine Pension oder sonst eine Anstalt ist, so darf ich Ihnen einen Rabatt am Preise der Billets bewilligen,“ sagte der Beamte zuvorkommend. „Ach was Pension, was Anstalt! Ich habe die Billets für mich, meine Frauen und meine Kinder verlangt!“ rief der entrißte Jünger Brigham Youngs aus.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziege in Hrensbürg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Fasstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern trümmert. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Hennberg (A. u. S. Hofliefer.) Zürich versehen gern Muster von feinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 5

erachtet, und welche aus diesem Grunde unter Angabe des Zwecks erbeten werden. Evangelischer Ober-Kirchenrath, Hermes.

In Bezug auf das Einlegen der Marken in die Quittungsarten der Invaliditäts- u. c. Versicherung weisen wir nochmals darauf hin, daß die Marken in die Karte in fortlaufender Reihenfolge ohne Unterbrechung, einzutreten und nur durch einen wagerechten Strich in der Mitte der Karte zu entwerthen sind. Es ist also unzulässig, beim Bekleben mit einem anderen als dem ersten Felde zu beginnen oder Zwischenräume frei zu lassen. Ebenso sind Vermerke, welche durch das Gesezt nicht vorgeschrieben sind, unstatthaft.

Wie das „B. A.“ hört, unterliegt es keinem Zweifel, daß Graf Zedlitz den Schulgesekentwurf seines Vorgängers zurückziehen wird.

Ausland.

Rußland.

Ein Gesezt von ungeheurer Bedeutung für den russischen Bauernstand ist soeben beim Reichsrath eingebracht worden. Nach demselben soll das Bauernland im Allgemeinen künftig unveräußerlich und unverpfändbar sein. Das Gesezt soll, wie der „A. N. C.“ aus Petersburg gemeldet wird, als vorläufige Maßregel in Kraft bleiben, bis die Neubearbeitung der bestehenden Gesezte über den Bauernlandbesitz beendet sein wird. Die Bauern dürfen danach ihr Land nur an Bauern veräußern. Um die Bedeutung der erwähnten Maßregel zu veranschaulichen, sei bemerkt, daß dadurch etwa 100 Millionen Desjätinen Land (ca. 500 Mill. preußische Morgen) dem Bauernstande erhalten werden dürften.

Amerika.

Aus New-Orleans meldet die „Voss. Zig.“: Die Opfer der Lynchjustiz wurden gestern begraben. J. P. Macrea, eines der Opfer, war Konsul für Bolivia. Er, sowie 7 andere Opfer lebten seit 20 Jahren in New-Orleans. Vier der Gelychneten befanden sich noch in Untersuchungshaft, vier waren freigesprochen worden; betreffs der übrigen konnte unter den Geschworenen keine Einigung erzielt werden. Die Geschworenen, deren Obmann ein Deutscher, Namens Seligmann war, sowie die Vertheidiger der Gelychneten halten sich vor.

Wie verlautet, soll Parkerson, der Führer der Volksmenge, welche an den verhafteten Italienern Lynchjustiz übte, ein mit der Unterkrift „Die Mafia“ unterzeichnetes Schriftstück erhalten haben, in welchem angedroht wird, daß er getödtet und seine Familie vergiftet werden würde. Die gegen drei andere Italiener wegen Theilnahme an der Ermordung Jennespeß erhobenen Anklagen sind zurückgezogen worden, dagegen befinden sich fünf andere Italiener noch immer in Haft und sollen gerichtlich verfolgt werden. Der Staatsanwalt ist mit Erörterung der gegen die Geschworenen erhobenen Beschuldigung der Besetzung beschäftigt.

In Beantwortung einer Interpellation im Repräsentantenhause zu Washington über die Verhandlungen des deutschen Reichstags über gelatzenes amerikanisches Schweinefleisch erklärte der Sekretär der Landwirtschaft, Ausst. das diesbezügliche, kürzlich vom Kongreß angenommene Gesezt garantire eine sorgfältigere Untersuchung des Fleisches, als solche in irgend einem Lande der Welt stattfindet. Die Vereinigten Staaten hätten lange Zeit die unwahren Angaben über ihr gelatzenes Fleisch geduldig ertragen; aber der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, wo ein ungerechtes Verbot aufhören müsse. Die Beseitigung dieses Uebelstandes, soweit sie die Gesezte des betreffenden Landes gestatteten, müsse seiner Meinung nach verlangt werden.

„s ist gar nicht zu verwundern, wenn die Leute sagen, Sie sind hübsch.“

„Wer sagt das?“

„Nu“, die Arbeiter in der Fabrik und die Leute, die Sie auf der Straße sehen. Welche meinen sogar, Sie wär'n hübscher als die Andre, und Sie wissen, das will doch viel sagen.“

„Die „Andre“ ist Miß Ffrench, nicht wahr?“

„Nu“ freilich. Sie gehn zwar nicht so fein gekleidet und sind etwas dunkel im Gesicht, aber Sie haben doch so 'was Nett's an sich; 's ist nicht zu verwundern, wenn die Leute sagen, Sie sind hübsch.“

„Nun, lassen wir das; erzähle mir lieber von etwas Anderem.“

Nach längerer Unterhaltung schieden Beide als recht gute Freunde; als Jenny nach Hause kam, hatte sie gar mancherlei zu berichten.

„Drüben über'm Meer ist sie gewesen,“ erzählte sie, „und hat im Ausland gelebt. Sie ist 'n Bischen eigenthümlich und starrt einen manchmal so seltsam an — aber ich mag sie trotz alledem recht gern leiden.“

„Im Auslande gewesen!“ rief dagegen Mrs. Briarley aus. „Gott steh' mir bei! Da ist's ja kein Wunder, wenn das arme Ding mehr Heide als Christ ist. Haft Du Sie jemals in der Kapelle gesehen, Jenny?“

Die Thatsache, daß Christiane noch nicht in der Kapelle gesehen worden war, mußte Mrs. Briarley allerdings zu schwerem Verdachte Anlaß geben. Konnte da nicht Papisterei dahinter stecken oder gar die „scharlachrothe Dirne“, welche höchst gefährliche weibliche Person so vielfältig und zumeist in abschreckender Gestalt in Pastor Hixon's Predigten figurirte?

„Wer kann wissen, wozu man das arme Kind ausgezogen hat,“ meinte die gute Matrone; „dicht genug hat sie ja dem Papst unter der Nase gelebt und wer weiß, wie's mit ihrer Seele ausieht. Nein, ich hab' vom Auslande niemals 'was gehalten; da lob' ich mir Lancashire.“

Aber schon in der nächsten Woche machte das junge Mädchen ihren Besuch in der Kapelle und hörte, ihre schwarzen Augen fest auf den Pastor Dr. Hixon gerichtet, die ganze Predigt von Anfang bis zu Ende mit an. Der ehrwürdige Geistliche wäre übrigens durch sie beinahe aus der Fassung gekommen, als er gerade bei einer besonders schwungvollen und feurigen Stelle seiner Predigt bemerkte, wie ihre Augen mit so durchdringendem Blick auf ihn gerichtet waren. Nur mit Mühe vermochte er im ersten Augenblick seine Ruhe zu behaupten, während nicht eine Miene auf Christianens Gesicht verrieth, daß sie seine Verwirrung bemerkte, oder gar sich bewußt war, selbst die Ursache derselben zu sein.

Mit Jenny suchte Christiane von jetzt an geistlich bei jeder sich darbietenden Gelegenheit eine Unterhaltung anzuknüpfen; zumeist fragte sie dieselbe dann über ihr Leben und ihre Lebenserfahrungen aus, und schien immer ein lebhaftes Interesse an ihr zu finden. Oft geschah es, daß Jenny, plötzlich aufsehend, bemerkte, wie ihre Augen mit neugierig forschendem Ausdruck auf sie gerichtet waren.

„Glaubst Du,“ fragte Christiane sie eines Tages ganz unvermuthet, „glaubst Du Alles, was der Pastor, Dr. Hixon, Dir sagt?“

Jenny sah ganz überrascht und verwirrt von ihrer Arbeit auf.

„Nun, Gott steh' mir bei! gewiß. Sie etwa nicht?“

„Nein.“

Erinnerungen an die „scharlachrothe Dirne“ fuhren Jenny durch den Kopf.

„Sind Sie 'ne Papistin?“ fragte sie ängstlich.

„Nein, noch nicht.“

„Aber Sie wollen wohl,“ fragte Jenny fast athemlos, — „Sie wollen wohl eine werden?“

„Ich weiß nicht.“

„Und Sie — Sie glauben also nicht, was Pastor Hixon sagt?“

„Nein — noch nicht.“

„Was glauben Sie denn?“

Dabei sah sie mit einem Blick voll wirklicher Seelenangst zu Christiane auf; aber auf deren Gesicht bewegte sich kein Zug, und ihre Augen starrten ins Leere, als sie erwiderte:

„Nichts.“

„Und wohin — wohin glauben Sie denn zu kommen, wenn Sie einmal sterben?“

„Ich weiß es nicht; sehr oft halte ich es nicht der Mühe werth, darüber nachzudenken.“

Jenny ließ vor Schreck über solche Worte ihre Puschbüste fallen und vergaß ganz und gar, sie wieder aufzuheben.

„Nun, da steh' Ihnen Gott bei! Sie werden zur Hölle fahren, wenn Sie nicht bereuen.“

Mit einem schnellen Blick auf Jenny fragte Christiane:

„hängt es nur davon ab?“

„Nu“ freilich,“ entgegnete Jenny im Tone der Gewißheit. „Wissen Sie denn das nicht?“

„Dann,“ sprach Christiane langsam, „dann werde ich nicht zur Hölle fahren — denn ich bereue.“

Damit wandte sie sich kurz um und war verschwunden.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.



Anzeigen.

Selma Lehmann
Simon Pels
Verlobte
Ahrensburg Emden.

Auction

Am
Dienstag, 24. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
soll in Ahrensburg am f. g. Rondeel
1. das Spritzenhaus, zum Abbruch,
2. die alte Bezirks-Spritze,
3. 1 Wasservagen,
4. eine Partie Schläuche
unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Submision.

Der Neubau eines Spritzenhauses für die Gemeinde Ahrensburg soll im Wege der Submision vergeben werden. Zeichnungen und Baubedingungen liegen vom Sonnabend, den 21. d. M. an in den Geschäftsstunden von 10-1 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus. Annahme-Liebhaber haben ihre Angebote bis zum Freitag, den 3. April, Mittags 12 Uhr, briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Spritzenhausbau“ bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Eine fast neue
Dampfdrechselmaschine
mit 8-pferd. Locomobile, das Korn rein in Säcke liefernd, ist gegen baare Zahlung für jeden Preis zu kaufen von Ahrensburg H. Peemöller.

Der Gesangs-Komiker.
Ausgewählte Couplets, Duette, Soloszenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 25 Bände. (Band 20-25 neu) a Bb. 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.
Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von Max Trautl. Geh. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge für frohe Menschenteile. 10. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst. Von Gustav Lund. 2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Gratulationskarten zur Konfirmation, in einfacher und eleganter Ausstattung. empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Singer = Nähmaschinen mit Verschluss für Mk. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Zeitungslesern

bietet das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ in der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts die interessanteste und anregendste Lectüre. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angelegten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wahrt das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. Unter Mitarbeiterschaft gebieter Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heiltunde etc. erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßige werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche Parlamentsberichte, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie Effekten-Verloofungen, Militärische und Sport-Nachrichten, Personal-Veränderungen der Zivil- und Militär-Beamten, Ordens-Verleihungen, Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. In der Montags-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ geben sich die ersten Schriftsteller mit geistigen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbilden. Das illustrierte Witzblatt „Ull“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „Deutsche Lesehalle“ bringt als „illust. Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Die Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft bringen neben selbständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge für Haus, Hof und Garten. Im täglichen Feuilleton finden die Original-Romane und Novellen der ersten Autoritäten Aufnahme, so erscheint im nächsten Quartal ein neuer höchst fesselnder Roman von Georg Engel: „Ahnen und Enkel“. Man abonnirt auf das „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ nebst seinen vier werthvollen Separat-Beiblättern bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgewinn 600000 Mk. 2 x 300,000, 2 x 150,000, 2 x 100,000 Mk. Ziehung 2. Classe am 7., 8. u. 9. April. Hierzu empfehle ich Antheil-Loose. Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheilloose zu nehmen und offerire ich daher für die II. Klasse: Jedes 2. Loos gewinnt.

Zur Konfirmation empfehle mein reichhaltiges Lager von Knaben- u. Mädchen-Stiefeln von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Ahrensburg, Gr. Straße. H. F. David, Schuhmachermeister.

Vierteljährlich 3 Mark. Die billigste freisinnige Zeitung ist die „Berliner Zeitung“ mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern: „Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“. Das „Deutsche Heim“ fann nach Inhalt und Umfang (16 Seiten) den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden. Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen. Abonnementspreis 3 Mark = f. April-Quartal. Bei allen Postanstalten zu bestellen. Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal in großem Stil; sie enthält gebogene und volkstümliche Zeitartikel, ausführliche Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten u. s. w. Durch die „Historische Beilage“, die in Wochenform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit ein Geschichtswerk. Gegenwärtig erscheint von Ludwig Ziemßen: Zur Zeit Napoleons. Bilder aus der deutschen Geschichte. Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Mobilien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Mobilien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Künstliche Düngemittel: Thomasphosphatmehl, Rainit, Superphosphat etc. empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. vermittelst der schönsten und größten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havanna.

Großes Barthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Empfehle als ganz besonders billig: 1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf. 1 Parthie wasch. Kleider pr. 7 1/2 Meter, a 3,50 Mk. Filz- und Belour-Röcke in großer Auswahl. Feinere Herrenhemden, Stück 2,00 Mk. Feinere Damenhemden, Stück 1,80 Mk. Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mk.

Zur Konfirmation empfehle Gesangbücher, sehr elegant gebunden mit Goldschnitt von 2 Mk 75 h an, einfacher gebundene a 1 Mk 80 h. E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Gesucht zum 1. Mai: 1 verheiratheter Kuchnecht, 1 Pferdeknecht, 1 Kleinknecht, 1 Großmädchen, bei hohem Lohn; 1 Arbeiter-Familie mit freier Wohnung. Näheres zu erfragen bei H. Schmidt, Gärtner, Ahrensburg.

3 Mutterchafe (1 Jahr alt), 1 Springbock (1 Jahr alt), hat zu verkaufen Gr. Sanddorf. F. Biehl.

Preiswürdig zu verkaufen ein Paar Original = Sauche = Pumpen bei Fr. Wolf, Tischlermeister, Ahrensburg.

Feine gelbe hiesige Eßkartoffeln empfiehlt H. F. Meggersee, Ahrensburg.

3 neue Lieder welche hervorragenden Erfolg haben. Gambrinus heiteres Bierlied für Bariton mit Klavierbegleitung komponiert von Fein. Körschgen. Prachtvolle Ausstattung. Preis 60 Pf.

Trinkspruch heiteres Weinlied mit Klavierbegleitung komponiert von Karl Bohm. Prachtvolle Ausstattung für Tenor oder Bariton a 60 Pf. Grüßt mir das blonde Kind am Rhein für mittlere Stimme mit Klavierbegleitung komponiert von Wilh. Seifer. Preis 60 Pf. P. J. Tonger in Köln a. Rh.

Ein tüchtiges gefetztes Mädchen, welches schon mehrere Jahre bei Herrschaften gebient hat, und die Wäsche gründlich verzieht, sucht Fr. M. H. Lehmann, Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Bonbons, Fenchel-Honig, Keuchhusten-Saft, Dr. Wirth's Brustthee, Cachou, Dänische Brusttropfen, Emser Pastillen.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 18. März. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Miere auf 19-20 Thlr., für Mittelwaare auf 18-19 Thlr. und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Miere hammel auf 50-55 Pfd., für medlenburger auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt standen 197 Rinder und 198 Schafvieh, von denen bezug- und - Stück unverkauft blieben. In den verkauften 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Plaggenfleisch. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. bis -, beste fetter Schweine zum Verkauf Mk. 49-50, Mittelwaare 47-48, Sauen Mk. 42-46 pr. 100 Pfd. und Ferkel Mk. 47- pr. 100 Pfd. Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 11. bis incl. 17. d. Wts. 10000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt - keine russische Ferkel, nach dem Süden 600 Rinder und 6000 Schweine. Der Rinderhandel verlief gut. Am Markt standen 1100 Stück, Rest blieben 40 Stück. Preise von 75 bis 85 Pf. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 19. 9. U. B. and 20. 9. U. B.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 22. März: Bieleach trübe, Niedererschläge, später aufklarend. Tags milde, Nachts kalt. 23.: Veränderlich wolfig mit Niedererschlägen, theils sonnig, milde, etwas windig. 24.: Bieleach trübe mit Niedererschlägen, milde, windig. 25.: Niedererschläge, ziemlich milde, windig, später aufklarend. Nachts kalt.